

# Ein Freiburger Beleuchtungsakt

Der Apostelzyklus im Münster war Thema einer Tagung

Sie sind noch, wo sie immer waren – anders als die Propheten, die vom Münster entfernt und ins Augustinermuseum gegeben wurden. An den Bündelpfeilern des Mittelschiffs stehen die lebensgroßen Freiburger Apostelfiguren einander gegenüber, von ihren Baldachinen bekrönt, auf Konsolen, von denen viele die Wappenschilder der Stifter zeigen. Die Reihe beginnt mit Petrus und Johannes und endet an der Vierung mit Thomas und Christus. Diesem Figurenzyklus war nun am Samstag eine Tagung des kunstgeschichtlichen Instituts der Freiburger Universität gewidmet.

Dagmar Zimdars, Denkmalpflegerin am Regierungspräsidium Freiburg, holt erst einmal aus: Sie zeigt „dramatische Schadensbilder“ der Sandsteinplastik vom Münster und erläutert die Praxis der Sanierung – Verdübelung mit Glasfaserstäben, Festigung des Steins per Injektion von Kieselsäure. Restaurieren statt Kopieren! Der Vortrag ist ein Plädoyer, mit den heutigen, fortgeschrittenen Mitteln der Präparierung den bauplastischen „Ursprungszustand“ zu erhalten. Das Augustinermuseum verdankt nun aber seinen künftigen Hauptraum gerade einem rege betriebenen Austausch des Steins. Propheten, „Grafen von Freiburg“, „Marienkrönung“ sind im Museum – und am Originalschauplatz durch Kopien ersetzt. Es ist der Chef der Freiburger Museen Tilmann von Stockhausen, der aus dem Auditorium im Haus zur Lieben Hand dann für das Museum als idealen Ort der Pflege spricht. So wird hier am Rande deutlich: Dies ist ein Thema mit Streitpotenzial.

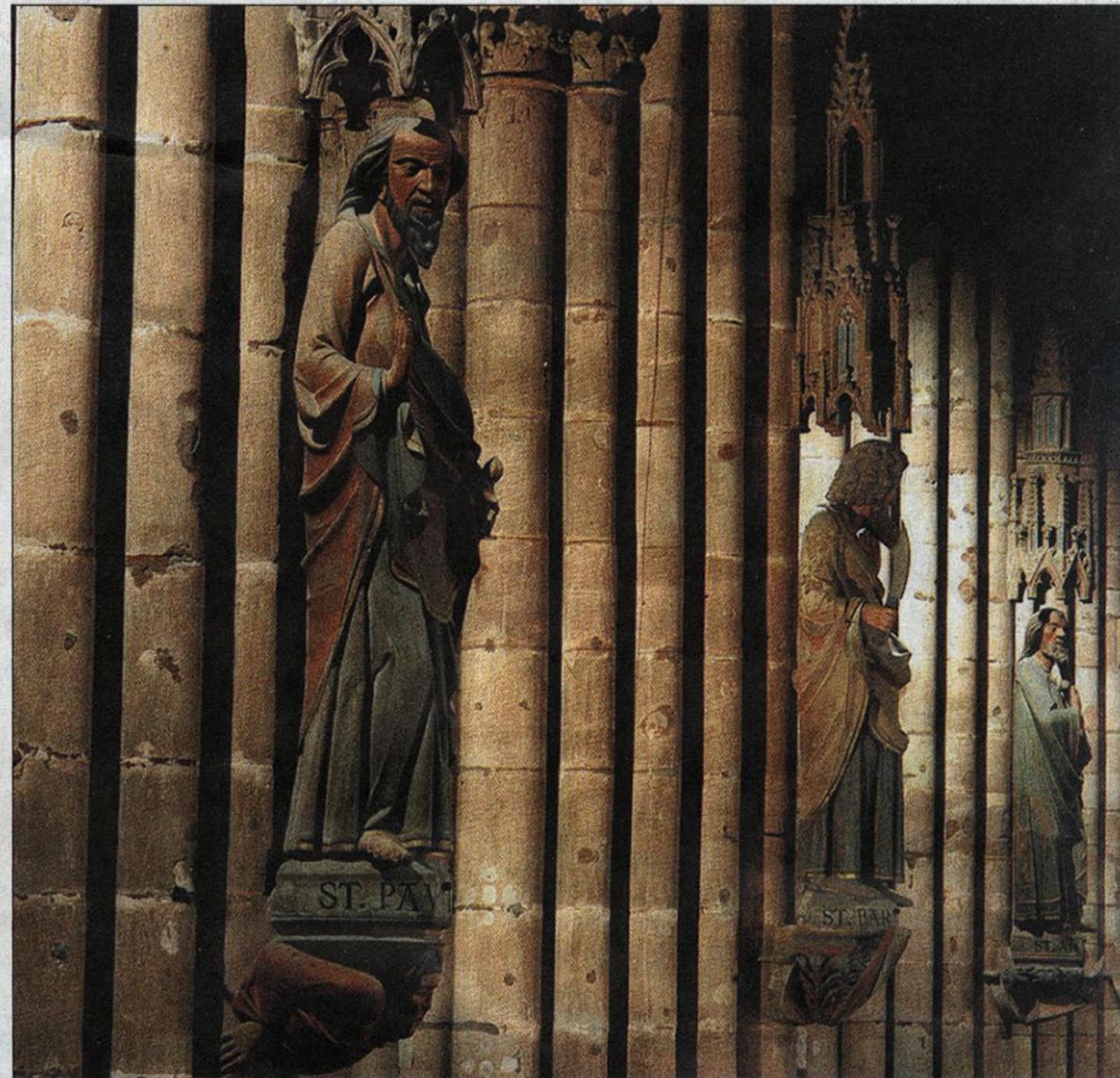
Die Freiburger Apostelfiguren stehen ja aber gesichert im Kircheninneren, für das sie sinnstiftend gearbeitet wurden. Schäden waren gering, gemessen an denen der Skulpturen draußen. Eine Staub-

und Schmutzschicht musste restauratorisch beseitigt werden. (Sie hier in Freiburg „wissen ja nicht, was Staub ist“, wird dann die Kölner Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner mit Blick auf ihre Kölner Apostel sagen.) Der Restaurator Eberhard Grether beschreibt den Freiburger Befund und dokumentiert das Ergebnis der Arbeit an den Figuren im Münster. Die farbige Fassung des 19. Jahrhunderts war stellenweise aufgebrochen. Man hat sie gesichert, behutsam retuschiert – doch jene Stellen sichtbar gelassen, an denen frühere Farbschichten hervortreten.

## Straßburg und andere Quellen

Im interdisziplinären Beleuchtungsakt dieser Tagung wird der Figurenzyklus dann bei Katharina Herrmann zum stadtschichtlichen Thema. Wer waren die Stifter? Die Wappen geben Auskunft, Inschriften aber nur sehr bedingt – rudimentär, wie sie erhalten sind. Die Identifikation der Persönlichkeiten der Auftraggeber ist mit etlichen Fragezeichen behaftet. Dennoch lässt das Forschungsergebnis Schlüsse in zweierlei Richtung zu. Es deutet sich an, dass zu Beginn des 14. Jahrhunderts neben den alt eingesessenen Adel aufstrebende Patrizier ins soziale Gefüge der Stadt treten. Zum andern liefert Herrmann Vorschläge für ein Entstehungsdatum des Zyklus mit den Jahreszahlen 1304 und 1314. Damit findet sie die Zustimmung der anwesenden kunstwissenschaftlichen Rechercheure.

„Säulen der Stadt“ nennt Katharina Herrmann die gut betuchten Freiburger Stifter. Dass die bildlich verkörperten Apostel als „Säulen der Kirche“ verstanden wurden, führt Hans W. Hubert aus, Leiter des Freiburger Kunstgeschichtlichen Instituts und Initiator der Tagung.



Die Apostel als Säulen der Kirche, vorn die Figur des Paulus

FOTO: KUNZ

Hubert rekurriert auf die Architekturverbundenen Apostel der Pariser Sainte-Chapelle. Im Münster finden wir die Figurenfolge bezeichnender Weise an den Pfeilern im Langhaus. Hubert skizziert Bezüge untereinander und betont die Wendung der Apostel an die Gemeinde im Kirchenschiff. Sie sind es, die die „frohe Botschaft“ verbreiten: „Begründer der Kirche“. Den Zyklus sieht er im Zug einer „Semantisierung des Kirchenraums“. Mit dem zweifelnden Thomas und dem auferstandenen Christus nimmt das Geschehen dann vorm Chor eine abrupte Wendung. Da schwankt auf einmal eine der „Säulen“. Doch ist dies auch der dramatische Moment der Wahrheit, in dem Christus die Wunde zeigt: sich zu erkennen gibt und den Zweifel beseitigt. Die Ordnung des Apostelkollegiums „könnte sinnvoller nicht sein“, urteilt Peter Kurmann später im Ganzen.

Dem Kollegium assoziiert Hans W. Hubert die Madonna im Sternenkleid an der Innenseite des Hauptportals. Schlüssig entwickelt er die Ansicht, dass dies nicht ihr ursprünglicher Standort ist. Diese

vielgeliebte Muttergottes und die ihr zugehörigen Engel könnten als plastisches Altarbild im alten romanischen Münsterchor ihren Platz gehabt haben!

Peter Kurmann, Experte für gotische Skulptur aus dem Schweizerischen Fribourg, arbeitet dann nochmals das Sinngemüß der Kirche heraus: das Münster mit seinen den Gläubigen zugewandten Aposteln als Abbild des himmlischen Jerusalem. Auch formuliert Kurmann präzise „Bemerkungen“ zur Gestaltung der Bildwerke. In zahlreichen Figurenmotiven entdeckt er die Westfassade des Straßburger Münsters als Quelle. Sieht dabei aber keineswegs in Freiburg bloße Kopisten am Werk. Der Zyklus, so Kurmann, sei lange kunsthistorisch unterschätzt worden. Stilistisch verbindet er die Köpfe der Freiburger Apostel mit Cathedralplastik in Reims. Die nämliche „kalte Eleganz“ erkennt er dort vorgezeichnet. Und er unterstreicht den Ehrgeiz der Freiburger Pfarrkirchenbauer, den großen Kathedralen „nachzueifern“. Und findet dies auch „in hohem Maße gelungen“.

Volker Bauermeister